Danziger Dampfboot.

№ 177. **1864.**

Montag, den 1. August. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, Sonnabend 30. Juli.
Der Großfürst Konstantin ist mit seinem Sohne Nicolaus nach Thüringen, der Sohn des Kaisers, Alexis, nach Schwalbach abgereist. Die beiden jungen Großfürsten Nicolaus und Alexis werden zu Ende der nächsten Woche in Travemünde zurückerwartet, woselbst das russische Uebungsgeschwader inzwischen verbleibt.

— Der frühere Finanzminister Etatsrath Fenger ist heute aus Kopenhagen hier eingetroffen und reist Nachmittags 5 Uhr weiter nach Wien.

Hamburg, Sonntag 31. Juli, Vorm.
Die „Berlingske Tidende" theilt in ihrer gestrigen Abendnummer mit, die Regierung sei noch nicht im Besitze bestimmter Nachrichten von einer Verlängerung der Waffenruhe oder deren Umänderung in einen Waffenstillstand, aber sie habe doch begründete Vermuthung, daß eins von beiden eintreten werde.

— Im Landsthing erklärte der Konseilspräsident bei Gelegenheit der Adreßdebatte, daß hoffentlich binnen wenigen Tagen Resultate von den eingeleiteten Unterhandlungen zu erwarten seien und hielt aus diesem Grunde für zweckmäßig, die Fortsetzung der Adreßdebatte für heute auszusetzen. Es wurde beschlossen, die Verhandlung aufzuschieben.

— Der Gesetzentwurf über die Staatsanleihe ging ohne Debatte zur zweiten Lesung.

Altona, Sonntag 31. Juli, Morgens.
Das „Schleswigsche Verordnungsblatt" enthält eine Verfügung der Civilcommissäre, nach welcher der Unterricht in der Gelehrtenschule in Hadersleben in deutscher Sprache ertheilt werden soll; die dänische Sprache soll jedoch einer der wesentlichsten Lehrgegenstände bleiben.

Kopenhagen, Sonnabend 30. Juli.
Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Königs in Folge eines gestern aus Wien eingetroffenen Telegramms eine Staatsrathsitzung statt.

München, Sonnabend 30. Juli.
Wie bestimmt versichert wird, sind die Entlassungsgesuche des Justizministers Mulzer und des Cultusministers Zwehl vom Könige angenommen und der Oberstaatsanwalt und Landtagsabgeordnete Bomhard zum Justizminister, der Regierungspräsident von Oberfranken Koch zum Cultusminister ernannt worden.

Wien, Sonnabend 30. Juli.
Herr v. Bismark geht heute wahrscheinlich nach Gastein.

— Die „Generalkorrespondenz aus Oesterreich" theilt mit, daß die für gestern anberaumt gewesene Konferenz wegen Mangel an Vorlagen auf heute vertagt worden ist. Die Verzögerung liege in der Schwierigkeit der telegraphischen Verbindung.

Wien, Sonnabend 30. Juli, Abends 9 Uhr.
In der heutigen Sitzung der Konferenz ist die Waffenruhe bis zum 3. August verlängert worden.

— 31. Juli. Heute hat abermals eine Konferenzsitzung stattgefunden.

— In der heutigen französischen Ausgabe der „Generalkorrespondenz aus Oesterreich" heißt es: Aller Voraussicht zufolge dürften längstens binnen 48 Stunden die Friedenspräliminarien und demnächst ein Waffenstillstand unterzeichnet sein.

Triest, Sonnabend 30. Juli.
Mit der Ueberlandpost eingetroffene Berichte melden, daß die Seidenernbte in China unter der vorjährigen, in Japan dagegen reichlich ausgefallen sei.

— Aus Hongkong wird vom 13. Juni gemeldet, daß die von der „Gazelle" genommenen dänischen Schiffe „Caroline" und „Catharina" freigesprochen worden sind und jetzt unter preußischer Flagge segeln; der Schooner „Falk" ist dagegen verkauft worden.

Paris, Sonnabend 30. Juli.
Ein von Paulin Limayrac unterzeichneter Artikel im „Constitutionell" konstatirt die Umstimmung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegen Preußen und Oesterreich, weil diese Mächte, indem sie ihre Politik modifiziren, die Competenz des deutschen Bundes in Betreff der schleswig-holsteinschen Erbfolgefrage nicht mehr anerkennen und das weise und billige Prinzip nicht respektiren, daß man keine politische Frage ohne Mitwirkung der dabei betheiligten Parteien in Ordnung bringen dürfe. Deutschland — sagt der Artikel — sieht mit Mißfallen und Unruhe, wie die Kabinette von Wien und Berlin sich von denjenigen Bedingungen lossagen, die allein geeignet sind, eine ernstliche Lösung der schleswig-holsteinschen Frage herbeizuführen und ein Werk zu schaffen, dessen Existenz Dauer verspricht.

London, Freitag 29. Juli.
Das Parlament ist vertagt. — Die Königin bedauert in der Thronrede die fruchtlosen Bemühungen um den Frieden und hofft zuversichtlich auf die baldige Herstellung desselben in Nordeuropa. Die Abtretung der jonischen Inseln sei mit Genehmigung derjenigen Mächte vollzogen, welche den Traktat unterzeichnet haben. Eine Ausgleichung zwischen dem Fürsten Cusa und der Pforte sei durch England, Oesterreich Frankreich, Preußen und Rußland erzielt. Die Königin bedauert schließlich die Fortdauer des amerikanischen Bürgerkrieges und erklärt an der bisherigen Neutralität festhalten zu wollen.

— 30. Juli. Der Dampfer „Asia" hat Newyorker Nachrichten bis 21. d. in Cork abgegeben. — Präsident Lincoln hat 500,000 Freiwillige einberufen. Wenn dieselben nicht vor September d. J. vollständig gestellt sind, so soll eine Konskription eintreten. — General Sherman hat sich Atlanta (in Georgia) bis auf 10 Meilen genähert. — „New-York Herald" und „New-York Times" versichern, Greeby und Hay hätten als Vertreter Lincoln's mit Diplomaten der Konföderirten mehrere Besprechungen über Friedensunterhandlungen in Canada gehabt. Der neue Sekretär des Schatzes Fessenden will eine Nationalanleihe ausschreiben.

Berlin, 30. Juli.

— Unmittelbar mit dem definitiven Abschluß des Krieges sollen nach der „Voss. Ztg." mehrere Militair-Kommissionen gebildet werden, um auf Grund der in dem bestandenen Feldzuge gemachten Erfahrungen und hervorgetretenen Erscheinungen die bisherigen Einrichtungen und Normen der einzelnen Dienstzweige der Armee einer Prüfung zu unterziehen und geeigneten Falls Vorschläge zur Verbesserung derselben zu formiren und einzureichen. Namentlich wird in Hinsicht der Ausrüstungs-Aenderungen in der Armee so verfahren werden, in Bezug welchen Punktes bekanntlich bereits auf dem Kriegsschauplatze umfassende Versuche stattgefunden haben. Nicht minder soll auch das gesammte Kriegsheilwesen und ganz besonders der Kranken- und Verwundeten-Transport sowohl aus dem Lager und vom Schlachtfelde, wie auf der Eisenbahn, zum Gegenstande der Berathung einer Kommission bestimmt sein. Ueber die Erfahrungen vor den großen verschanzten feindlichen Stellungen vom Dannewerk, Düppel, Alsen und Friedericia, und die Rückwirkung der dort gemachten Erfahrungen auf unser eigenes Festungssystem ist übrigens, soviel davon in die Oeffentlichkeit gedrungen, schon gleich nach dem Falle von Düppel und Friedericia eine besondere Fach-Kommission eingesetzt worden. Doch dürften die Resultate dieser Berathungen nur nach und nach eintreten, da der Kostenpunkt bei der Mannigfaltigkeit der hervorgetretenen Bedürfnisse die Ausführung der etwa beschlossenen Reformen und Aenderungen doch immer nur in langsamer Folge gestatten wird. Das Gleiche gilt auch für die neue Organisation der Artillerie, hinsichts welcher nach den neueren speziellern Mittheilungen ausdrücklich bestimmt worden ist, daß deren Ausführung nur nach Maßgabe der dafür disponiblen Etatsmittel, bezüglich der Fertigstellung des dafür vorhandenen Materials und der zu modifizirenden Dienstinstruktionen und Verwaltungsvorschriften zu bewirken ist, und daß demgemäß die Verstärkung der Festungsartillerie um 16 Kompagnien in 4 Abtheilungen erfolgen, die etatsmäßige Anstellung von 9 Festungs-Artillerie-Regiments-Kommandeuren und die Uebertragung der an diese zu vertheilenden Geschäfte der bisherigen Artillerie-Festungsinspektionen aber vorläufig noch ganz ausgesetzt bleiben soll. Nur die zur Vollendung der Organisation der Artillerie erforderlichen technischen Maßnahmen und die Bearbeitung der durch die Reorganisation beabsichtigten Personal-Veränderungen, sowie die neue Etatirung der erwachsenden Mehrausgaben und die Aufstellung einer neuen Dienstinstruktion sollen so sehr als möglich beschleunigt werden. (Voss. Z.)

— Das Lübeck benachbarte holsteinische Dorf Süsel wurde am 26. d. M. von einer furchtbaren Windsbraut heimgesucht. Bei sonst völliger Windstille erhob sich gegen 5 Uhr Nachmittags von Südwesten eine Windhose und zog mit solcher Gewalt in nordöstlicher Richtung über das Dorf, daß die stärksten Eichbäume abgerissen, Obstbäume, die Wurzeln nach oben, fortgeführt und sieben Häuser arg beschädigt wurden. Das Pfarrhaus ist fast ganz ruinirt, mehrere acht- bis zehnjährige Kinder wurden über achtzig Schritte weit geschleudert und schwere Stämme über Hecken und Mauern gehoben. Die gräßlichste Verwüstung bezeichnet den Weg, den die Windhose genommen hat.

Kiel, 29. Juli. Dem Vernehmen nach beginnen jetzt wieder, um für alle Fälle gesichert zu sein, die Märsche gegen Norden. Wir hören, daß das hier garnisonirende Bataillon des 48. Regiments schon heute oder morgen früh dahin abgehen wird. Es bleibt dann die gewöhnliche Besatzung noch zurück. Die eroberten Schiffe der Hammerschen Flotille sind hier nicht angekommen. Dem Vernehmen nach haben die Herzogthümer Aussicht, die darunter befindlichen Kreuzzollfahrzeuge und Fahrzeuge, welche dem Lande gehörten, zurückzuerhalten.

Tondern. Das „Tondernsche Intelligenzblatt“ von heute enthält folgende Bekanntmachung: Der Herr Präsident Freiherr v. Zedlitz hat mich beauftragt, der Bürgerschaft zu erklären, daß sein neulicher Empfang in dieser Stadt ihn zwar sehr überrascht, aber auch sehr erfreut habe, und beehre ich mich, diesen Auftrag hierdurch zu erfüllen. M. Bleicken,

Tondern, den 26. Juli 1864. Bürgermeister.

Paris, 27. Juli. Die französische Regierung ist trotz aller beruhigenden Erklärungen, welche neuerdiugs über die Politik des Kaisers in Umlauf gesetzt sind, vollkommen entschlossen, sich keinerlei Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, um ihren Einfluß nach allen Seiten hin zu stärken. So hat es namentlich jetzt den Anschein als hoffte man in offiziellen Kreisen die Rendsburger Angelegenheit in diesem Sinne ausnutzen zu können. Dies ist namentlich bei einer heute stattgehabten Unterredung zwischen den von Trouville hereingekommenen Grafen v. d. Goltz und Fürsten Metternich einerseits und Herrn Drouyn de Lhuys andererseits zu Tage getreten. Herr Drouyn de Lhouys hat dem preuß. Botschafter nicht verhehlt, daß die französische Regierung sich bei dem Rendsburger Conflicte keineswegs auf Seiten der preußischen Anschauungen stellen könne und daß er, Drouyn de Lhuys, sich für verpflichtet erachte, darauf aufmerksam zu machen, daß die französische Regierung das Vorgehen Preußens für eine Beeinträchtigung der Rechte des Bundestags auffasse.

London. Je weiter die Erndte vorschreitet, desto betrübender lauten die Berichte. Die noch immer anhaltende Dürre hat die Hoffnungen auf eine Durchschnittsernte so vollständig vereitelt, daß bereits alle Lebensmtitel, namentlich Fleisch, Milch, Butter und Brod im Preise gestiegen sind.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. August.

— Im Auftrage des Herrn Handelsministers ist folgende Depesche an die Herren Vorsteher der Kaufmannschaft hierselbst eingetroffen: „Die Waffenruhe ist bis zum 3. August 1 Uhr früh verlängert.“ (Eine Depesche gleichen Inhalts jedoch ohne Angabe der Stunde, erhielten wir gestern Nachts aus Wien und theilten dieselbe einem Theile unserer Leser gestern früh zwischen 6—7 Uhr durch ein Extrablatt mit.)

— Das gestrige prachtvolle Sommerwetter hatte halb Danzig zu den Thoren hinausgelockt; vornämlich waren die Seebäder überfüllt, und auch Heubude konnte der Gäste Zahl nicht beherbergen; denn dort hatte sich außer dem gewöhnlichen Sonntagspublikum noch der Gesellen-Verein mit seinen Familiengliedern versammelt. Ein frohes Beieinandersein, zur Abwechselung Preisschießen, Bootfahrt, Kegelschub und Waldpromenade hielten die Theilnehmer bis spät Abends beisammen. Zwei Dampfboote waren nicht im Stande, die Besucher aufzunehmen, und ganze Schaaren zogen zu Fuß längs der Weichsel zurück, welche Gruppen zwischen dem aufgethürmten Erntesegen Polens und den um die Kochheerde sitzenden Sarmaten durch bengalische Flammen von den Schiffen aus beleuchtet wurden.

— Gestern fand in Dirschau im festlich geschmückten Garten des Herrn Enss ein Schauturnen statt, zu welchem sich eine große Anzahl Danziger Turner beider Vereine, Elbinger, Marienburger und Stargardter, eingefunden hatten. Die Gäste wurden auf dem Bahnhofe mit einem dreimaligen Tusch empfangen und marschirten dann, begleitet von einer großen Menge Publikum, wohlgeordnet in Reih und Glied unter den Klängen der Musik durch die beflaggten Straßen nach dem oben genannten Garten. Daselbst angelangt, wurde ein frugales Mittagsbrod eingenommen und trat eine Pause bis 4½ Uhr ein. — Eröffnet wurde das Schauturnen durch ein Turnerlied, dann folgte eine feierliche Ansprache von einem Vorstands-Mitgliede des Dirschauer Männer-Turnvereins, dann wurden von sämmtlichen Turnern Freiübungen ausgeführt, dann folgte ein Riegenturnen an allen Geräthen und ein Kürturnen, welche sich eines großen Beifalls zu erfreuen hatten. Der Schluß wurde durch Gesang und eine kräftige Rede des Vorsitzenden des Danziger Turn- und Fechtvereins, in welcher derselbe das Turnen näher auseinandersetzte und den Bewohnern Dirschaus für die freundliche Aufnahme ein donnerndes Gut Heil! brachte, in welches alle Gäste einstimmten. Der Rest des Abends wurde mit Concert, einem Quartett des Dirschauer Gesangvereins und fröhlichem Zusammensein bis zum Abgange des Zuges benutzt, wo es dann wieder unter dem Trompetenschall nach dem Bahnhofe ging nnd die Turner von allen Anwesenden begleitet wurden, bis das Dampfroß die verschiedenen Turnvereine nach Osten und Westen unter den herzlichsten Abschiedsrufen davon trug.

— Heute früh wurde in dem Stadtgraben vor dem hohen Thore eine männliche Leiche aufgefunden. Bis dahin wurden dergleichen Leichen sogleich von dem Todtenwagen des städtischen Lazareths abgeholt; unter den jetzigen Verhältnissen soll die dortige Aufnahme verweigert werden.

— In der Nacht vom 6. zum 7. Juni d. J. ist die Eigenthümerin Helene König zu Lakendorf, Kreis Marienburg, mittelst gewaltsamen Einbruchs, nachdem sie zu Boden geworfen, am Halse gewürgt und in eine Kammer gestoßen, beraubt und ihr im Ganzen 24 Thlr. in Thalerstücken und Courantgeld und eine silberne dreigehäusige altmodische Taschenuhr gestohlen worden Es soll dieser Raub nach der Aussage der ꝛc. König mindestens von 6 Personen, von denen 3 in das Haus eingedrungen, 3 vor dem Hause zur Wache aufgestellt gewesen sind, ausgeführt worden sein. Die Königliche Regierung hat nun eine Belohnung von 50 Thlrn. demjenigen zugesichert, welcher die Thäter ermittelt und dergestalt zur Anzeige bringt, daß ihre Verhaftung und gerichtliche Bestrafung veranlaßt werden kann.

Gumbinnen, 29. Juli. [Provinziallehrer-Versammlung.] Gestern um 8 Uhr Morgens wurde die Provinzial-Lehrer-Versammlung fortgesetzt. Den ersten Vortrag hielt Hr. Lange aus Schmulken „über die Fortbildung der Volksschullehrer.“ Der mit Fleiß und Einsicht ausgearbeitete Vortrag fand allgemeinen Beifall. — Aus dem Jahresbericht des Hrn. Frischbier „über den Pestalozzi-Verein für die Provinz Preußen“ entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Mitglieder beträgt 3313, unterstützt wurden 314 Waisen mit 1311 Thlr. 15 Sgr. Das Vereinsvermögen ist auch durch literarische Unternehmungen vergrößert worden, besonders durch die Herausgabe der billigen Weihnachts- und Neujahrswünsche, es wurden zu Weihnachten 1863 — 41,500 Exemplare mit einem Reinertrage von 140 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. verkauft. Die Jahreseinnahme betrug (incl. Bestand vom vorigen Rechnungsjahr 3261 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf., die Ausgabe 2152 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., so daß ein Bestand von 1108 Thlr. 27 Sgr. vorhanden ist. Die Summe von 400 Thlr., geflossen aus den freiwilligen Beiträgen zur Aufbringung der Caution für das Schulblatt soll als Cautionsfonds von dem Vorstande des Pestalozzi-Vereins besonders verwaltet und ein Lehrersohn alljährig aus den Zinsen unterstützt werden. — Nach einer viertelstündigen Pause wurde die Ergänzungswahl des Provinzial-Ausschusses vorgenommen und dann bei der schon so sehr vorgeschrittenen Zeit nach Zurückziehung der übrigen Vorträge der letzte Vortrag „über den Schreib-Lese-Unterricht“ von Hrn. Blank aus Warschkillen gehalten. Zum Schluß gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Thätigkeit dieser vierten Provinzial-Lehrer-Versammlung und sprach mit herzlichen Worten der Stadt Gumbinnen für die freundliche Aufnahme seinen Dank aus. Nach dem Gesange eines Chorals wurde die Versammlung um 2 Uhr entlassen. Nach Beendigung der Geschäfte vereinigten sich die Mitglieder der Versammlung zum gemeinschaftlichen Mittagsessen theils im Deutschen Hause, theils im Saale der Bürger-Ressource. — Am Abende fand man sich in dem festlich erleuchteten Ressourcen-Garteu zusammen, wo die Anwesenden durch Concert und Feuerwerk unterhalten wurden. — In heiterer Geselligkeit blieben die Theilnehmer des Festes zusammen, bis gegen 12 Uhr die Festversammlung durch das Comitée für geschlossen erklärt wurde. (Pr.-L. Z.)

Gerichtszeitung.

Berlin, 30. Juli. Gestern früh ist das Todesurtheil, welches das Stadtschwurgericht gegen die Wittwe Knothe und den Maurergesellen Steinmann erlassen hat, durch die Hand des Scharfrichters Reindel vollstreckt worden. Die beiden nunmehr vor ihrem höheren Richter stehenden Personen hatten in der raffinirtesten, heimtückischsten Weise den Farbenfabrikanten Knothe, den Ehemann der Hingerichteten, durch Gift ums Leben gebracht. Sinnlichkeit eines alten häßlichen Weibes war das Motiv zur That gewesen. Die Knothe, eine im Jahre 1815 geborene, kleine halbverwachsene mit einem großen Kropf verunzierte Person, hatte den bei ihrem Mann in Schlafstelle liegenden und im Jahre 1836 geborenen Maurergesellen Steinmann, durch ihre sinnlichen Begierden angestachelt, zum Ehebruch, und demnächst zur Theilnahme an der Ermordung ihres Mannes verführt, sie hatte, nach dem allerhand kindische Sympathien den Tod desselben nicht herbeigeführt hatten, monatelang mit ihrem Geliebten nach Giftkräutern vor den Thoren Berlins umhergesucht und diese ihrem arglosen Manne eingegeben; als dies Alles aber nichts half, zu Arsenik, das ihr Gatte zur Farbebereitung gebrauchte, gegriffen und dies Gift durch Steinmann dem unglücklichen verrathenen Manne beibringen lassen, der am 9. November 1862 gestorben war. Erst eine anonyme Denunciation brachte die scheußliche That ans Tageslicht. Als die Criminalpolizei durch den Arzt, der den Todtenschein ausgestellt hatte, auf das Verbrechen aufmerksam wurde und in die Wohnung der Wittwe Knothe eindrang, fand sie dort den Steinmann in Gemächlichkeit auf dem Sopha beim Frühstück sitzend. Er erbleichte sichtlich, man verhaftete ihn und gestand er auch alsbald ein, daß er, um die seinen Verhältnissen gegenüber wohlhabende Frau Knothe zu heirathen — er der sechsundzwanzigjährige Mensch das 50jährige Weib — an dem Morde des Knothe in der wesentlichsten Weise sich betheiligt habe. Später legte auch die Knothe ein Geständniß ab. Das wohlverdiente Urtheil gegen diese beiden Personen lautete auf Tod durchs Beil, es wurde dasselbe durch S. M. den König in Karlsbad bestätigt und die Vollstreckung desselben auf gestern anberaumt. Die Todesstunde wurde den Delinquenten vorgestern Vormittag angezeigt. Die Wittwe Knothe, die bisher im Gefängniß stets sehr lebhaft gewesen war, verleugnete auch bei dieser schweren Verhandlung ihren Charakter nicht. Sie schwatzte nach wie vor, wie man ihr jedoch deutlich ansah, nur um sich zu betäuben, Steinmann, der schon seit dem gegen ihn ergangenen Erkenntniß theilnamlos gegen alle Welt sich benommen hatte, war bei der Publikation seines Geschickes ganz ungerührt. Man kann sagen, daß er seit langer Zeit schon halb todt war. Die Knothe war bereits vor über acht Tagen dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden, weil der Scharfrichter Reindel sie sehen wollte. Sie war damals befragt worden, wo ihre Schwester wohne, auf dem Flur der Gefängnisse hatte sie jedoch, wie sie später erklärt hat, im Vorübergehen gehört, daß ihre Hinrichtung nahe bevorstehe und deshalb beschlossen, diesem Act zuvorzukommen. Vor längerer Zeit hatte sie im Essen einen Knochen gefunden und aufbewahrt. Mit diesem, den sie möglichst zu schärfen versucht, hatte sie sich darauf am linken Ober- und Unterarm die Adern zu öffnen versucht und tiefe Einschnitte gemacht, die Adern hatte sie jedoch nicht getroffen, so daß ihre Absicht nicht gelang. Wegen dieser Wunden war sie zum Lazareth der Stadtvoigtei gebracht worden. Selbstverständlich konnten diese Verletzungen die Urtelsvollstreckung nicht aufhalten. Bis zu ihrer Abführung zum Moabiter Zellengefängniß und auch später bis zu ihrem Tode sind die beiden Mörder sich gleich geblieben. Steinmann stierte jeden, der sich ihm nahete und mit ihm sprach, groß an und antwortete nicht. Auch nicht ein Wort haben die ihn begleitenden Beamten von ihm gehört. Ganz anders war die Knothe. Das Gerücht von ihrer Hinrichtung war in Berlin vorher so weit verbreitet, daß sich Hunderte von Menschen vorgestern Nachmittag um 6 Uhr auf dem Molkenmarkt versammelt hatten, um der Abfahrt der Mörder beizuwohnen. Steinmann wurde zuerst abgeführt. Als die Knothe die Menschenmenge sah, welche ihre Abfahrt erwartete, verlor sie auf einen Moment die Fassung und knickte zusammen, aber es war das auch nur ein Moment. Auf dem Wege zum Zellengefängniß war die Knothe schwatzhaft, wie immer. Sie erzählte, daß sie zufrieden mit ihrem Schicksal sei und sich darauf freue, daß Morgen früh Alles vorüber sei. Früher, als sie in ihrem 16. Jahre nach Berlin gekommen, sei sie ein lebenslustiges Mädchen gewesen, seit den letzten zwei Jahren aber sei sie in sich gegangen und habe aus der Bibel die Ueberzeugung geschöpft, daß nur der schmale Weg zum Himmel führe. Ueber die Hinrichtung der Meyer — den alten Berlinern noch wohlbekannt — der sie beigewohnt, ließ sie sich umständlich aus, wie diese Mörderin auf der Kuhhaut einhergeschleift und wie sie die einzelnen Schläge mit dem Rade erhalten. Ihr gehe es, so sagte sie, doch besser, mit dem Halse werde der Henker schon fertig werden, nur wegen ihres Kropfes sei sie bange. Am Thor des Zellengefängnisses reichte sie den Beamten die Hände, und bat sie, doch ja bei der Hinrichtung zugegen zu sein, damit sie sich überzeugten, daß sie standhaft zum Tode gehe. — Morgens vor 6 Uhr hatten sich wenigstens 300 Personen auf dem Hinrichtungsplatze eingefunden. Punkt 6 Uhr erschien die Knothe, am Arm des Stadtvoigteipredigers Eichler, in der Thür des Zellengefängnisses. Sie war ganz ruhig, aber boshaft war ihr Blick, mit dem sie die Menge, durch welche sie schreiten mußte, ansah. Ebenso blickte sie den Scharfrichter Reindel von der Seite an, als dieser sie anfassen wollte. Sie wehrte ihn mit den Händen ab, kniete am Fuße des Schaffots nieder, betete mit dem Prediger, bestieg dann ohne Hülfe das Blutgerüst, nahm das Tuch, das sie um den Hals hatte — sie trug ein dunkelkarrirtes Kattunkleid und ein kleines buntes Tuch — ab, kniete nieder und übergab ihr Haupt dem Scharfrichter. Ein kurzes Wimmern, als sie auf den Block gedrückt wurde, ein krachender Hieb und ein Menschenleben war vernichtet. Kurze Zeit darauf war ein neuer Block aufgestellt und Steinmann, der sich fest an den Arm des Predigers klammerte, wurde hinausgeführt. Er war zwar blutroth im Gesicht, aber nur Maschine. Nach einem kurzen auf dem Schaffot abgehaltenen Gebet mußte er vom Prediger aufgehoben werden, dann entkleidete er sich selbst und war im nächsten Augenblick eine Leiche. Reindel hatte bei ihm so scharf zugeschlagen, daß der Block mitten zersprang. Die beiden Mörder sind neben einander begraben worden. Eine Stunde später wurde ganz Berlin durch Warnungsanzeigen von der Doppelhinrichtung in Kenntniß gesetzt. (B. G.-Z.)

Engagement der Mademoiselle Sontag.

Aus den „Leiden und Freuden eines Theater-Direktors“, von Benj. Lumley.

Nachdem Jenny Lind ihren Entschluß, sich vom Theater zurückzuziehen, zur Ausführung und dadurch Lumley in große Verlegenheit gebracht hat, fällt er auf seinen alten Lieblingsgedanken, sich an die Gräfin Rossi zu wenden. „Seit einiger Zeit, schreibt er, hatte ich mir nach gewissen Gerüchten, welche mir zu Ohren gekommen waren, Hoffnung gemacht, daß die Gräfin Rossi, die einst bewunderte Mademoiselle Sontag, die Vorgängerin der Jenny Lind in einer früheren Generation, die Angebetete aller Dilettanten trotz ihrer hohen Stellung als Gemahlin des sardinischen Gesandten am Hofe zu Berlin vermocht werden dürfte, zur Bühne zurückzukehren. Es war allerdings bereits eine Generation vorübergegangen, seit „die“ Sontag auf den Brettern des damaligen „Königs-Theater“ von dem englischen Publikum Abschied genommen; aber ich hatte aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß trotz der Zeit und der mangelnden Praxis in ihrem Berufe die Stimme der Gräfin Rossi so brillant, so frisch und rein wäre, wie vor länger als zwanzig Jahren, daß ihr wundervoller Vortrag unverändert sei, und daß ihre persönliche Erscheinung, obgleich sie seit vielen Jahren Frau und Mutter gewesen, nur wenig von dem Reiz der Schönheit und Anmuth verloren habe, welche einen so großen Zauber auf alle Herzen in vergangenen Zeiten ausübten. Daß so etwas der Fall sein sollte, grenzte ans Wunderbare und Unglaubliche; aber ich hatte die Versicherung, und, merkwürdig, diese Versicherung ruhte auf wahrhaftem und solidem Grunde. Mademoiselle Sontag war also meine nächste „Karte“; aber die Hindernisse, welche sich diesem Plane entgegenstellten, waren groß, und die diplomatischen Manöver, welche zu einem greifbaren Gewebe ausgesponnen, entwickelt und zuletzt

verwebt werden sollten, delikat und schwer zu behandeln.

Wo aber jemals die Diplomatie anzuwenden, wenn nicht in den Verhandlungen mit einer Gesandtin? Lumley machte also den Grafen von Westmoreland, damals englischer Gesandter in Berlin, zu seinem Unterhändler; aber das zeigte sich als ein Mißgriff, und der englische Minister schrieb zurück, daß, so schmeichelhaft auch das Anerbieten gewesen, doch von einer Annahme desselben keine Rede sei, wie er sich gleich gedacht hatte. Doch Lumley hatte noch einen Alliirten zu Berlin, und wo der Gesandte keinen Erfolg gehabt hatte, konnte es der Künstler durchsetzen. Sigismund Thalberg übernahm die Unterhandlungen und schrieb bereits im April 1849, daß man sich allerdings mit dem Gedanken trage, und zuletzt ein günstiges Resultat zu erwarten sei, da in Folge der für Sardinien nöthig gewordenen Sparsamkeit Graf Rossi wahrscheinlich den Staatsdienst werde verlassen und seine Gemahlin um der Zukunft ihrer Kinder willen zur Bühne zurückkehren müssen. Natürlich ging Alles mit der tiefsten Verschwiegenheit vor sich, und es wurden in der Unterredung mit Thalberg bereits die Bedingungen (6000 Pfund für sechs Monate) und die Rollen, in denen die Primadonna auftreten sollte, besprochen. Nachdem sich die Unterhandlungen bei den ungewissen Beziehungen des Grafen Rossi zum sardinischen Gouvernement, welche bald in sein Verbleiben im Staatsdienste, bald sein Ausscheiden vermuthen ließen, sehr in die Länge gezogen hatten, erhielt Lumley endlich am 9. Juni vom Grafen und der Gräfin ein Schreiben, welches ihn benachrichtigte, daß alle politischen Hindernisse beseitigt seien, daß ihr Haushalt in Berlin aufgegeben und daß sie gegen Ende des Monats in London sein würden. Es wurde nicht nur für den Rest von 1849, sondern auch für die Saison von 1850 ein Engagement angenommen, und in kurzer Zeit konnte Lumley „das Wiederauftreten der berühmten Primadonna, Mademoiselle Sontag, auf der Bühne von Her Majesty's Theater, nach einer Abwesenheit von einundzwanzig Jahren von jenen Brettern" ankündigen. Die Anzeige erregte allgemeines Erstaunen und viel Kopfschütteln. Opernbesucher von mitlerem Alter frugen sich, wie sie die schöne Sontag ihrer Jugend wieder begrüßen sollten; junge Dilettanten frugen sich, was sie von der Diva ihrer Väter zu erwarten hätten. Lumley holte die Sontag in Berlin ab, und Sonnabend, den 7. Juli, fand ihr interessantes Debüt in Donizetti's „Linda di Chamonie", statt.

Die Künstlerin, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus und herzlicher Theilnahme empfangen, gerieth zuerst beinahe außer Fassung, aber ein Blick nach der Loge, in welcher sich ihr Gatte und ihre Kinder befanden, brachte sie wieder zu sich.*) Sie unterdrückte ihre Aufregung und in wenigen Minuten war sie nur Künstlerin. Ihre Rückkehr zur Bühne ergab sich als ein langer Triumph. „Alle waren überzeugt, es müsse ein Wunder sein, daß nach mehr als zwanzig Jahren diese begabte Primadonna mit ungeschwächter Kraft zurückkehren konnte. Aber das Wunder war da — eine unzweifelhafte Thatsache. Ihre Stimme war so frisch, so rein und so schön, wie jemals. Madame Sontag brachte ein künstlerisches Geschick zurück, welches durch beständiges Studiren gereift und vervollkommnet worden war, seit sie sich zurückgezogen hatte. Die Schönheit, welche einen so großen Zauber auf die älteren Generationen ausgeübt hatte, war, es ist sonderbar, nur wenig verändert. Sie war mehr umgeformt, als verwischt, während die Figur von der Zeit fast unberührt schien. Die gefällige Contour des Gesichts, das sanft strahlende und ausdrucksvolle Auge, und vor Allem das gewinnende Lächeln, welches früher so viele Herzen erobert hatte, waren sämmtlich noch da. Männer erklärten, daß sie mit den klarsten und stärksten Operngläsern ihr nicht mehr als 25 zu geben vermöchten. Sie war wirklich ein lebendiges Wunder und merkwürdiger als Alles, die Sontag, welche eine frühere Generation für etwas mangelhaft als Darstellerin im Spiel gehalten hatte, bewies, daß sie Wärme, Leben, Ausdruck, selbst Kraft als dramatische Künstlerin besaß, und der Zauber ihres schauspielerischen Talents sollte so groß werden, wie der ihres fehlerfreien Gesanges. Es dauerte nicht lange, und der Sontag-Furore versprach der Lind-Manie gleichzukommen. Das Haus war wieder zum Ersticken voll, und die Aufregung, welche die Darstellungen der Sontag hervorbrachten, war fast so lärmend, wie in den großen Tagen ihrer Vorgängerin. Trotz der mächtigen Rivalität schien die frische „Karte" in meiner Hand bestimmt, das Spiel zu gewinnen."

---

*) [Nachschrift.]

Die berühmte Sängerin als Schul-Directrice.*)

Eine Reminiscenz
von
A. L. Lua.

Gatte und Kinder galten der unvergeßlichen Frau als das Höchste auf dieser Erde, wie sie denn auch ihrer alten würdigen Mutter mit einer beispiellosen kindlichen Liebe anhing und ihre Brüder nebst der einzigen Schwester, die aus religiöser Ekstase in's Kloster ging, tief in ihr Herz schloß. Ihr Familienleben war ein Heiligthum, geschaffen durch die Tiefe und Reinheit ihres Gemüths und den hohen Adel ihrer Seele. Wem es vergönnt gewesen, dieses Heiligthum kennen zu lernen, dem wird es auch zum Bewußtsein gekommen sein, daß der Ruhm der Künstlerin, mit welchem sie die beiden Hemisphären erfüllt hat, in den höchsten weiblichen Tugenden des Geistes und Herzens wurzelte.

Mir ist das Glück zu Theil geworden, 5 Jahre lang der Genosse des Familienlebens zu sein, welches in einer mit allen Reizen des irdischen Daseins geschmückten Umfriedung seine Weihe durch die sanfte Wärme und das Licht der Sonne solcher Tugenden empfing.

Nachdem der Königl. Sardinische Gesandte, Graf Rossi, in der ersten Hälfte der vierziger Jahren von St. Petersburg nach Berlin versetzt worden war, hatte seine Gemalin, die einst so gefeierte Henriette Sontag, den dringenden Wunsch, ihren ältesten Sohn Alexander, der einen in Paris gebildeten französischen Gelehrten zum Gouverneur hatte, nach den Prinzipien der deutschen Pädagogik unterrichten zu lassen. Sie wandte sich deßhalb an den ihr aus früherer Zeit befreundeten Hofrath Dr. Friedrich Förster mit der Bitte, ihr einen Lehrer zu empfehlen, indem sie zugleich die Versicherung gab, daß sie entschlossen sei, für einen guten Unterricht das anständigste Honorar zu zahlen. Friedrich Förster war erbötig, die Bitte der liebenswürdigen Gräfin zu erfüllen und wandte sich, um in dieser Angelegenheit nicht den rechten Weg zu verfehlen, an Professor Michelet, mit dem er durch eine gleiche wissenschaftliche Richtung und namentlich als Mitherausgeber der Hegel'schen Werke befreundet war. Während ich bei Michelet auf der Universität philosophische Vorlesungen hörte, hatte er mich zum Lehrer seines Sohnes, eines Knaben von seltener geistiger Begabung und Herzensgüte, engagirt. Der Unterricht, welchen anfänglich der Knabe allein von mir empfing, fand unter der Aufsicht der jetzt verewigten Gattin des Herrn Professors statt. Das glückliche Elternpaar, welches dazumal nur das eine Kind hatte, legte auf die Erziehung desselben das größte Gewicht. Dieselbe fand nach den philosophischen Grundsätzen des Vaters statt, denen die sinnige geistvolle Mutter mit Liebe und Begeisterung anhing. Das Erziehungswerk J. J. Rousseau's, „Emil", beginnt: „Tout est bien sortant des mains de l'Auteur des choses: tout dégénere entre les mains de l'homme." Die Hegel'sche Philosophie hat den ersten Theil dieses berühmt gewordenen Satzes allerdings bekanntlich nicht acceptirt, aber ebenso verwirft sie die Lehre von der Erbsünde. — Nach der Hegel'schen Philosophie wird der Mensch weder mit einem bösen, noch mit einem guten Prinzip in seiner Natur geboren, sondern mit einer Kraft, die sich ebenso zum Guten wie zum Bösen erziehen läßt. Wenn also die junge Menschennatur entartet; wenn sie in eine sittliche Krankheit und somit in eine Disharmonie ihres ganzen Organismus verfällt: dann tragen die Schuld davon diejenigen, unter deren Händen sie sich auf Irrwege verloren. Hiernach erkannte Frau Professor Michelet es als ihre höchste Aufgabe an, ihr Söhnchen von jeder Bekanntschaft mit dem Bösen und jedem Eindruck desselben zu schützen. Seit der Geburt war es keine Stunde aus ihrer Obhut gekommen; sie hatte es nie einer Amme, einer Bonne oder einem andern Dienstboten, wie das nur zu häufig in den vornehmeren Kreisen Mode ist, zur Wartung und Pflege anvertraut. Die noch sehr junge Frau besuchte, um ihren mit klarem Geist erkannten Mutterpflichten zu genügen, keine Gesellschaft, kein Theater oder sonst einen, dem öffentlichen Vergnügen gewidmeten Ort, nicht einmal in die Kirche ging sie. Die beste Religiosität, so sagte sie sich, übe sie in der Erziehung ihres Kindes, und alles Andere sei eitel. In der That — eine bewundernswerthe Geistesgröße einer jungen Frau. — Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß der Sohn dieser Frau in einem Alter von sieben Jahren noch nie das Wort Sünde gehört hatte. Denn hätte er es gehört gehabt, so würde er bei der Lebhaftigkeit seines Geistes und seiner bereits schon außerordentlich entwickelten sprachlichen Gewandtheit auch unzweifelhaft eine sehr bestimmte Erklärung des Wortes verlangt haben. Diese aber hätte in dem angewandten Erziehungssystem die Wirkung eines Fehlers haben müssen. (Fortsetzung folgt.)

*) Der Abdruck dieses Artikels ist ohne Erlaubniß des Verfassers nicht gestattet. Die Redaktion.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 30. Juli. Unsere Kornbörse hatte in d. W. einen sehr ruhigen Verlauf im Gegensatz zu v. W. Das Wetter war warm und trocken, obwohl oft regendrohend, die englischen Märkte geben keine Anregung und über die Blokade- und Friedens- oder Kriegszustände schwebten Zweifel; diese verschiedenen Momente drückten die Preise von Weizen um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sgr. pro Scheffel, daher der Stand jetzt ungefähr dem vor 14 Tagen gleich ist. Umsatz 750 Lasten, woran wie schon seit geraumer Zeit nur wenige Käufer betheiligt sind, daher jener Preisdruck im Ganzen gegen Erwarten nur ein geringer zu nennen ist. Farbe wird sehr berücksichtigt. Hochbunter 133.35pfd. Weizen 73 bis 75 Sgr.; hellfarbiger 129.31pfd. $67\frac{1}{2}$ bis 71 Sgr.; bunter 127 bis 131pfd. 63 bis 66 Sgr.; rother 127.31pfd. 62—66 Sgr., letzterer Preis für recht hübsche Waare. Alles auf 85 Zollpfd. — Während dieser ganzen Saison war feiner Weizen rar; in viel höherem Grade wird dies in nächster stattfinden, denn die Meldungen über Beschädigungen durch Rost werden jetzt sehr häufig, und wäre dies auch auf Distrikte beschränkt, so ist eine allgemeine Benachtheiligung durch die Witterung, welche den Rost veranlaßt, doch außer Zweifel. Gesunder schwerer Weizen wird daher gesucht sein und bleiben. — Der Werth von polnischem Roggen ging zwar etwas hinunter, aber der Umsatz belief sich auf 750 Lasten, meistens mit der Bedingung von der Umarbeit zu Schiff abgenommen zu werden. 123.26pfd. $37\frac{1}{2}$ bis 39 Sgr. Preußischer 124.28pfd. Roggen wurde bei sehr kleiner Zufuhr von Konsumenten mit 41.42 Sgr. bezahlt. Alles für $81\frac{5}{6}$ Zollpfd. — Gerste fehlte. — 70 Lasten Erbsen, meistens polnische, wurden mit $47\frac{1}{2}$ bis 50 Sgr. bezahlt. — Auf den Absatz der ansehnlichen Zufuhr von Rübsen, etwa 5 bis 600 Lasten, hat der Mangel an Speicherraum bedeutenden Einfluß. Je nachdem Räumlichkeiten ermittelt werden, geht der Handel in vielen Fällen leichter oder schwerer. Die Beschaffenheit der Waare bleibt im Ganzen gut, doch war beste in d. W. seltener wie in v. W. Ausgezeichnet schöne erlangte noch 105 Sgr., allein im Allgemeinen fand ein ziemlich starker Preisdruck statt. Beste Waare jetzt 104 Sgr., andere je nach Güte 100 bis 103 Sgr. Alles auf 72 Zollpfd. — Für Spiritus über 85pCt. zahlte man 15 Thlr. pro 8000, unter 85pCt. nur $14\frac{5}{6}$ Thlr. Zufuhr 100 Tonnen. — Die Erndte von Rübsen ist in unserer Umgegend mit wenigen Ausnahmen beendet, die von Roggen hat begonnen. Die Reife des letzteren wird sehr ungleich ausfallen, daher die Angabe sich bestätigen dürfte, daß unsere Erndte drei Wochen später wie gewöhnlich sich hinziehen wird.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Juli 1864.

Eingek.: Segelsch. 78 — Abgef: Segelsch. 57
do. Dampfsch. 9 — do. Dampfsch. 8
Summa 87 Sch. — Summa 65 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
22	schwed. u. norwegischen	12
17	holländischen	10
17	englischen Häfen	26
14	dänischen	2
8	preußischen	4
3	lübeckschen	—
3	belgischen	—
1	mecklenburgischen	—
1	hamburgischen	—
1	bremischen	9
—	russischen	1
—	hannöverschen	1
87		65

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 58, Heeringe 10, Steinkohlen 8, Stückgüter 4, Steinkohlen u. Theeröl 2, Gypssteine, Steinkohlen und Coak, Salz, Schlemmkreide und Salz je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Roggen 20, Weizen 16, Holz 15, verschied. Getreide 7, verschied. Getreide u. div. Güter, Roggen u. Erbsen je 2, Stückgüter, Weizen u. Erbsen und Erbsen je 1 Schiff.

Vermischtes.

Bromberg. Zwischen einem Fleischermeister und einem Sattlermeister entstand vor einigen Tagen hier in einem öffentlichen Lokale eine Meinungsverschiedenheit über die Schwere eines anwesenden Landmannes aus der Poln.-Croner Gegend, welcher durch seine Größe und Corpulenz auffiel. Der Sattlermeister D. meinte, derselbe müsse mehr als 200 Pfund wiegen, während der Fleischermeister W. behauptete, er wiege nicht so viel. Beide schlossen nun eine schriftliche Wette ab, dahin gehend, daß, sollte jener Landmann weniger wie 200 Pfd. wiegen, D. an W. für jedes fehlende Pfund 1 Thaler, sollte er dagegen mehr wie 200 Pfund wiegen, W. an D. für jedes Pfund mehr 1 Thaler zu zahlen habe. Beim Wiegen, welches im Beisein von Zeugen vorgenommen wurde, wog der Landmann 219 Pfund. Der Fleischermeister hat nun an den Sattlermeister 19 Thaler zu zahlen. (Patr. Ztg.)

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 30. Juli:
Klegien, Amaranth, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.
Auf der Rhede: Eichmann, Concordia, v. Windau, m. Holz nach Lowestoff bestimmt.
Gesegelt: 11 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 31. Juli:
Riches, Dampfs. Swanland, v. Hull, m. Gütern. Svendsen, Fix, v. Stavanger, m. Heeringen. Hohensang, Arcona, v. Stettin, m. Schlemmkreide.

Gesegelt:
v. d. Weile-Muidema, Dampfs. Cycloop, n. Königsberg, m. Gütern. Hansen, Tordenskjold, n. Hartlepool, mit Getreide.

Angekommen am 1. August:
Cusiter, Mary, v. Tayport, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 11 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 1 Kuff u. 1 Schooner. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. August.

Weizen, 150 Last, 133, 134pfd. fl. 445; 131.32pfd. fl. 435; 131pfd. fl. 415, 417, 420; 129.30pfd. fl. 412, 415; 128.29pfd. fl. 402½, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 124.25, 125.26pfd. fl. 235; 123pfd. fl. 232½ pr. 81⅝pfd.
Weiße Erbsen, fl. 300 pr. 90pfd.
Rübsen fl. 600, 615, 621.

Course zu Danzig am 1. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.6.21¼	—	—
Amsterdam kurz	142¾	—	—
do. 2 M.	141¾	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	85	—	—
do. 4%	97	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	30	4	338,00	+ 18,8	NNW. frisch, hell, bew.
	31	12	338,84	19,2	NW. mäß. hell, wolkig.
August	1	7	337,41	15,9	Südl. still, dißig.
		12	336,62	20,2	Westl., flau, bezogen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Rittergutsbes. Plehn a. Moroczin u. Plehn a. Kopitkowo. Justizrath Kairies n. Fam. a. Graudenz. Rechts-Anwalt Engelmann a. Königsberg. Offizier Lebedoff a. Rußland. Die Particuliers v. Restorff aus Mecklenburg u. Stavenow a. Königsberg. Die Kaufl. Oldemeyer u. Seelig a. Leipzig, W. u. B. Littell aus London, Lebach a. Elberfeld u. Levy a. Hamburg. Frau Particulierin Bandtkie n. Fam. a. Warschau.

Hotel de Berlin:
Gutsbes. v. Karlowski a. Gledriannen. Die Kaufl. Haake, Brühl, Keine, London, Brockmann, S. u. M. Cohn, Bade u. Terberger a. Berlin, Seelig a. Leipzig, Kaiser a. Chaux de Fonds, Seeger a. Neustadt, Flügel aus Mainz, Krebs u. Jeschinski a. Halberstadt, Huber aus Hanau u. Ehrenberg a. Landsberg.

Walter's Hotel:
Hauptmann a. D. Frhr. v. Rosenberg a. Klötzen. Postrath Ottendorff a. Gumbinnen. Stadtrath Pieper a. Berlin. Die Rittergutsbes. Pieper a. Puc u. v. Hoven a. Röhrsdorf. Deichhauptmann Ziehm a. Liebenau. Baumeister Weber a. Döbern. Reg.-Referendar Jordan a. Coblenz. Die Gutsbes. Biber n. Töchter a. Gorrey u. Ruhnke a. Sykorczyn. Hotelbes. Müller a. Marienburg. Fabrikant Horstmann a. Pr. Stargardt. Kaufm. Cassierer a. Breslau. Frau Oberst Herkt nebst Familie a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Hauptm. u. Rittergutsbes. Müller, Rentier Liebrecht u. Frau Gutsbes. Liebrecht a. Rauenfelde. Die Rittergutsbesitzer Baron v. Blumberg a. Saviat, Labesius aus Groß Bendomin und Malzahn aus Liebenau. Lieutenant Heinrich und Arzt Bosse a. Königsberg. Assessor Weber a. Crossen. Privatier Grünwald aus Soldin. Die Kaufl. v. Riesen a. Elbing, L'Aronge aus Danzig, Krejanke a. Bromberg, Mowitz, Freund und Schulz a. Berlin. Stud. theol. Weinmann a. Kastrow. Matrose i. d. Kgl. Marine Conradi a. Münster.

Hotel drei Mohren:
Lieut. v. Rauffendorff, Fabrikant Kirchheim, Stud. Dräger u. Cand. theol. Dittmann a. Berlin. Kaufm. Hacker a. Stralsund. Ober-Inspektor Bente a. Cammin. Steuerrath Mewes n. Gattin a. Stettin. Fabrikant Wollin n. Fam. a. Königsberg in Pr.

Hotel d'Oliva:
Gutsbes. Lehmann a. Gorznechowo. Gutspächter Müller a. Kinten. Rentier Radzicki u. Professor Maßmann n. Gattin a. Berlin. Die Kaufl. Krane aus Berlin, Dreyfus a. Cöln a. R. u. Bennheim a. Magdeburg. Cand. theol. Richter u. Henius a. Königsberg.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 2. August. Zum ersten Male **(neu)**: **Ein Fremder.** Lustspiel in 3 Akten von *.* Hierauf zum ersten Male **(neu)**: **Guter Mond, du gehst so stille!** Burleske mit Gesang von H. Salingré. Musik von A. Conradi.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß der **diesjährige Dominiks-Pferdemarkt** in der Zeit vom **5.** bis zum **10. August cr.** vor dem hohen Thore auf dem Heumarkte stattfinden wird.

Danzig, den 29. Juli 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am rechten Mottlau-Ufer neben dem neu eingerichteten Bleihofe zwischen diesem und der Mottlau einerseits und dem Königs-Speicher und dem großen Stichkanal andererseits eingerichteten 9 umzäunten Plätze, wovon der zunächst dem großen Stichkanal belegene die Nummer 1, der dannfolgende Platz die Nr. 2 u. s. w., der letzte Platz am Königs-Speicher also die Nr. 9 führt und von denen:

a.	Platz	Nr. 1	41,86	□-Rth. preuß.
b.	„	Nr. 2	40,1	„
c.	„	Nr. 3	40,8	„
d.	„	Nr. 4	40	„
e.	„	Nr. 5	40,2	„
f.	„	Nr. 6	40	„
g.	„	Nr. 7	40,01	„
h.	„	Nr. 8	40,09	„
i.	„	Nr. 9	43	„

enthalten, sollen und zwar jeder Platz besonders zur Lagerung von Stückgütern, Kohlen ꝛc. vom **1. September cr.** ab, auf 3 Jahre in öffentlicher Licitation vermiethet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 6. August c.,

von **Vormittags 11 Uhr** ab, vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß im Rathhause hieselbst anberaumt und laden Miethslustige dazu mit dem Bemerken ein, daß mit der Ausbietung der einzelnen Plätze um 12 Uhr begonnen werden wird, und nach Schluß einer jeden Licitation Nachgebote nicht weiter angenommen werden.

Die Vermiethungs-Bedingungen werden im Termin publicirt werden, sind aber auch vorher schon in unserem 3. rathhäuslichen Büreau einzusehen.

Danzig, den 13. Juli 1864.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.